

Selbständigkeit als Strategie, um der Vereinbarkeitsproblematik zu begegnen? Ingenieurinnen zwischen Erwerbstätigkeit und Familie

Silvia Niersbach

Kurzfassung

Die vorliegende Studie widmet sich mit qualitativem Forschungsdesign der Frage, ob die berufliche Selbständigkeit von Ingenieurinnen eine Strategie darstellt, um Familie und Beruf unter den gegebenen Rahmenbedingungen miteinander vereinbaren zu können. In beiden untersuchten Fällen ist der Schritt in die berufliche Selbständigkeit anders motiviert. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese die egalitäre Arbeitsteilung der beiden Paare erst ermöglicht – quasi als Nebeneffekt. Wo Licht ist, ist jedoch auch Schatten: Das *dual earner model* wartet im familialen Alltag mit hohem Organisationsaufwand und Zeitnot auf.

Schlagworte: Vereinbarkeit Familie und Beruf, berufliche Selbständigkeit, Ingenieurinnen

Self-employment as a strategy to counter the compatibility issue? Female engineers between employment and family

Abstract

The aim of the study is to explore if self-employment of female engineers is a strategy to reconcile family and work under the given framework conditions. In both cases examined, the step towards self-employment was motivated differently. Conversely this means, that the self-employment may be the precondition for the equal division of labour between the couple – as a side effect. In addition to this advantage, there are also disadvantages: the *dual earner model* causes a high level of organization and time pressure in everyday family life.

Keywords: work-life balance, self-employment, female engineers

Selbständigkeit als Strategie um der Vereinbarkeitsproblematik zu begegnen? Ingenieurinnen zwischen Erwerbstätigkeit und Familie

Silvia Niersbach

Einleitung

„Frauen in den Ingenieurwissenschaften starten in die Ausbildung häufig mit dem Anspruch, dass sie selbstverständlich mit den männlichen Kommilitonen gleichberechtigt behandelt werden. Bereits im Studium sammeln sie aber erste Erfahrungen darin, ‚aus dem Rahmen zu fallen‘. Sie entwickeln individuelle Lösungsansätze, sich kulturell zu integrieren, können damit aber den Konflikt zwischen Geschlechts- und Berufsrolle nur begrenzen“ (Ihsen 2010: 801).

Hinzu tritt die allgemein bekannte Herausforderung, die Care-Arbeit¹ unter den gegebenen kulturellen und strukturellen gesellschaftlichen Bedingungen mit der Erwerbstätigkeit zu vereinbaren; sie ringt Eltern, und insbesondere Müttern, individuelle Lösungsansätze ab.

Das mehrdimensionale Zusammenspiel der Strukturen am Arbeitsmarkt, politischer, gesellschaftlicher sowie individueller Determinanten kann Frauen bei ihrer Verortung am Arbeitsmarkt lenken (Cyba 1998: 58).

In der vorliegenden Studie wird der Frage nachgegangen, ob die gewählte Erwerbsform der beruflichen Selbständigkeit Ausdruck dieses Zusammenspiels ist. Verkürzt ausgedrückt könnte es auch heißen: Stellt die eigene Selbständigkeit eine Strategie dar, um Familie und Beruf unter den gegebenen Rahmenbedingungen miteinander zu vereinbaren? Ist sie gar Ausdruck eines begrenzten Handlungsspielraums der Ingenieurin?

Forschungsgegenstand

2018 beträgt der Anteil an Teilzeitarbeit bei allen Berufen durchschnittlich fast 26 Prozent, bei MINT-Berufen jedoch nur 8,5 Prozent. Dass dieser geringe Prozentsatz nicht auf den geringen Anteil an Frauen in den MINT-Berufen zurückzuführen ist – Teilzeitarbeit korreliert positiv mit dem Frauenanteil in einem Beschäftigungsfeld –, führt das folgende Zitat vor Augen (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2019: 8). „Insgesamt betrug der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen an allen beschäftigten Frauen 45 Prozent. In MINT-Berufen lag er mit 28,1 Prozent deutlich darunter. Bei Männern lag er in den MINT-Berufen bei 4,9 Prozent“ (ebd.).

¹ Hier verstanden als die unbezahlte Haus- und Fürsorgearbeit.

Allerdings konstatiert Ihsen (2010), dass die Forderung nach Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und (damit) nach flexiblen Arbeitszeitmodellen bereits betriebliche Veränderungsprozesse angestoßen hat (a. a. O.: 802). Tatsächlich werden in Deutschland Telearbeit, Teilzeit-Arbeitsmodelle und flexible Arbeitszeiten insbesondere für Ingenieurinnen mit Kindern zwar grundsätzlich als üblich angesehen, akzeptiert und ermöglicht. Allerdings wird eine Teilzeitbeschäftigung auch mit mangelnder Einsatzbereitschaft assoziiert, geringgeschätzt und zieht berufliche Stagnation nach sich. Teilzeit-beschäftigte Ingenieurinnen berichten, dass sie nicht ernst genommen, abgewertet und als Assistentin oder Sekretärin angesehen werden (European Commission 2006: 67, 69, 94, 118). Ingenieurinnen, die dem Betrieb noch unbekannt sind, erhalten kaum die Möglichkeit, Homeoffice mit flexibler Teilzeit für sich zu nutzen. Der Einstieg in Teilzeit wird von Betrieben kaum angeboten (Bölz et al. 2016: 14). Die Unvereinbarkeit kann dazu führen, dass Karrierepläne revidiert werden, was nicht als Desinteresse an einer Karriere verstanden werden sollte, sondern vielmehr als Anpassung der persönlichen Pläne, um die gewünschte Work-Life-Balance zu erzielen (European Commission 2006: 67).

Vielleicht wird – umgekehrt – aber auch der Kinderwunsch revidiert: Ingenieurinnen sind zusammen mit Absolvent_innen der Mathematik / Naturwissenschaften und Rechtswissenschaft fünf Jahre nach ihrem Abschluss häufiger kinderlos als Absolvent_innen anderer Fachrichtungen. Die Hälfte der Absolvent_innen des Sozialwesens und der Humanmedizin hat dann schon mindestens ein Kind (Grotheer et al. 2012: 7).

Stand der Forschung

Da zum konkreten Erkenntnisinteresse keine Untersuchung vorliegt, wird auf Studien zurückgegriffen, die Motive für die berufliche Selbständigkeit von Frauen und Müttern allgemein, ohne Berufsspezifizierung, thematisieren.

Für Frauen ist das Motiv der Unabhängigkeit wichtiger als für Männer (49 vs. 35 Prozent). Der Autor interpretiert, dass diese Unabhängigkeit bei vielen Jobangeboten auf dem Arbeitsmarkt nicht gegeben ist, sodass Selbstständigkeit für Frauen zur besseren Erwerbsalternative wird, insbesondere wenn es um eine Vollerwerbstätigkeit geht oder minderjährige Kinder zu versorgen sind („Momprenuers“). Außerdem gründen Frauen häufiger als Männer, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können (12 vs. 7 Prozent), aber seltener aufgrund der Aussicht auf ein höheres Einkommen (15 vs. 27 Prozent), oder um eine Geschäftsidee umzusetzen (13 vs. 20 Prozent) (Metzger 2019: 1, 3).

Die Aussage „Ich habe mich beruflich selbständig gemacht, um Beruf und Familie besser zu vereinen“ trifft für 48 Prozent der Mompreneurs *voll und ganz* und für weitere 24 Prozent *eher* zu. Für kinderlose Gründerinnen trifft sie hingegen zu 51 Prozent *gar nicht* und zu 25 Prozent *eher nicht* zu. Ihre Angaben ähneln denen der Gründer stark (a. a. O.: 2).

Die *Vereinbarkeit von Familie und Beruf* stellt für Frauen ein wesentliches Gründungsmotiv (44,3 Prozent) dar. Für noch mehr Frauen sind *Unabhängigkeit, Eigenständigkeit* (78,5 Prozent), *Unzufriedenheit in der abhängigen Beschäftigung* (55,9 Prozent) und *bessere Verdienstmöglichkeiten* (46,6 Prozent) wichtig (Kay 2016: 109). Zudem beeinflussen die in der familial bedingten Erwerbsunterbrechung erlittenen Humankapitalverluste den Gang in die berufliche Selbständigkeit: Diese behindern den Einstieg in eine abhängige Beschäftigung mehr als in die Selbstständigkeit (Kay et al. 2014: 53). Die Autorenschaft begründet den Weg von Frauen in die berufliche Selbständigkeit auch mit „dem Wunsch oder der Notwendigkeit, Erwerbsarbeit und Kindererziehung miteinander zu vereinbaren. Hierfür bietet die selbständige Tätigkeit die besseren Möglichkeiten“ (a. a. O.: 55f.).

Weiterhin haben 45 Prozent der Gründerinnen, aber nur 33 Prozent der Gründer ein oder mehrere Kind(er). Umgekehrt befinden sich unter den Kinderlosen mehr Gründer (67 Prozent) als Gründerinnen (55 Prozent) (Abel-Koch 2014: 1f.).

Die berufliche Selbständigkeit kann zudem Doppelverdienerkarrieren begünstigen. Diese Paare haben deutlich mehr Kinder, wenn nur die Frau selbständig ist, als wenn beide abhängig beschäftigt sind. Allerdings können die Karrieremöglichkeiten der Frau durch den Umstand, dass sie die Hauptverantwortliche für die Care-Arbeit ist, geschmälert werden (Cesinger et al. 2012: 29).

Auch Zander (2011) zeigt, dass die berufliche Selbständigkeit Müttern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vereinfacht (a. a. O.: 264). Gerlach und Damhus (2010) arbeiten heraus, dass insbesondere sehr junge Kinder eine berufliche Selbständigkeit bei Müttern in Deutschland begünstigen (a. a. O.: 53). Allerdings wird die *Vereinbarkeit von Familie und Beruf* nicht als das zentrale Motiv für die eigene Selbständigkeit angegeben. Wichtiger ist den Müttern etwa *Unabhängigkeit* sowie *Freude an der Arbeit* (a. a. O.: 1, 27).

Methodik

Die Untersuchung erfolgt entlang von zwei Einzelfallanalysen: Dazu werden mit zwei selbständigen Ingenieurinnen problemorientierte Interviews geführt, die anschließend in eine wörtliche und kommentierte Transkription überführt werden. Ausgewertet wird das erhobene Datenmaterial per qualitativer Inhaltsanalyse (Typ Zusammenfassung). Das Kategoriensystem wird hauptsächlich induktiv, aber auch deduktiv herausgearbeitet (Mayring 2016: 67-100).

Ausgewählte Ergebnisse

Fall 1

Diese Ingenieurin schlägt den Weg der beruflichen Selbständigkeit hauptsächlich aus Unzufriedenheit mit der Qualität der Arbeit in dem Unternehmen, in dem sie zuvor abhängig beschäftigt war, ein – diese genügt ihrem Anspruch nicht. Außerdem wird sie nicht zuverlässig entlohnt. Die berufliche Selbständigkeit ist auch begründet durch den Wunsch nach Unabhängigkeit in der Organisation der Erwerbsarbeit, wobei dieses Motiv nicht direkt in Bezug zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesetzt wird. Außerdem ist ihre berufliche Selbständigkeit für sie mit persönlicher Selbstverwirklichung gleichbedeutend. Möglicherweise wirken auch Sozialisierungseffekte: Die Eltern dieser Ingenieurin sind beide beruflich selbständig.

Das Paar teilt sich die Care-Arbeit (mittlerweile) paritätisch auf. Die Ingenieurin wendet 30 - 40 Stunden pro Woche für ihre Erwerbsarbeit auf. Ihr Partner ist ebenfalls beruflich selbständig. Wie viele Stunden pro Woche er für seine Erwerbstätigkeit aufwendet, wird nicht genau, sondern nur mit dem Verweis auf Teilzeit beantwortet. Phasenweise kann es in der alltäglichen Arbeitsteilung des Paares zu Ungleichgewichten kommen, diese gleichen sich jedoch wieder aus. Aushandlungen sind nötig, um die egalitäre Arbeitsteilung des Paares – zugunsten der Ingenieurin – herzustellen. Die Erwerbstätigkeit beider Elternteile bedeutet im familiären Alltag einen hohen Organisationsbedarf: „Es ist für uns manchmal echt anstrengend, eigentlich müssen wir jede Woche absprechen wie wir halt arbeiten.“ Obschon die Ingenieurin den hohen Organisationsaufwand als anstrengend empfindet, erkennt sie auch die relative Besserstellung des Paares im Vergleich zu anderen Paaren im Bekanntenkreis; diese sind hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf weniger flexibel. Insbesondere als die heute zweieinhalb-jährige Tochter noch jünger war, kam die persönliche Regeneration der Ingenieurin zu kurz; bis heute hat sie nur wenig persönliche Zeit.

Fall 2

Als Hauptgrund für die berufliche Selbständigkeit gibt diese Ingenieurin an: „Ich hab immer so eine Bremse drinnen gehabt, so eine mentale Bremse, wenn ich überlegt hab, also wenn ich bei Entscheidungen überlegen musste, was möchte mein Chef denn jetzt gerade, was ich sage. Also ich hab nie das Gefühl gehabt, ich als Person darf jetzt entscheiden, sondern ich muss irgendwie meinen Chef nach außen vertreten und das hat mich wahnsinnig viel Kraft gekostet und viel Energie und irgendwie diese Energie fehlt dann, um die Projekte dann zu machen.“ Zudem ist ihr die Präsenzkultur, die sie für unproduktiv hält, suspekt: Sie erklärt, dass sie sich nicht acht Stunden am Stück konzentrieren könne.

Eine selbstbestimmte, flexible und abwechslungsreiche Arbeitsweise sagt ihr mehr zu und hat die Entscheidung zur beruflichen Selbständigkeit maßgeblich beeinflusst: „Das ist eigentlich so die Arbeitsweise, dieses Selbstverantwortliche, und selber entscheiden können, WAS man macht, WIE man es macht, WANN man es macht, also das sind diese Keywords, die dazu geführt haben“. Diese kennt sie auch schon aus Kindheitstagen, denn ihre Eltern waren ebenfalls beruflich selbständig. Eine berufliche Selbständigkeit aufgrund der Vereinbarkeitsproblematik wird auch hier nicht angesprochen.

Das Paar teilt sich sowohl die Care- als auch die Erwerbsarbeit gerecht auf – entweder betreut sie die Kinder, sodass er seiner Erwerbsarbeit nachgehen kann, oder umgekehrt. Die Rollen werden täglich getauscht, bei Bedarf ist – in Maßen – Raum für mehr Flexibilität: „Genau, wir versuchen, dieses Grundgerüst schon zu halten, möglichst, weil es sonst zu stressig wird, wenn man alles immer flexibel organisiert, aber klar, flexible Absprachen sind möglich und notwendig manchmal auch.“ Beide Eltern wenden für die Erwerbsarbeit 20 - 30 Stunden pro Woche auf. Bei der Kinderbetreuung und Hausarbeit werden sie durch Dritte entlastet.

Genoss die Ingenieurin bereits in ihrem letzten Beschäftigungsverhältnis eine große Flexibilität hinsichtlich der Organisation ihrer Erwerbsarbeit, steigert die berufliche Selbständigkeit diese noch einmal, was es ihr erst erlaubt, ihrem Arbeitspensum gerecht zu werden. Sie vermutet, dass ihr das in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis wohl nicht gelänge. Obschon ihre berufliche Selbständigkeit sie demnach bei der Vereinbarkeitsproblematik entlastet, ist dies für den Schritt in die berufliche Selbständigkeit nicht ausschlaggebend. Die Ingenieurin nimmt Arbeitszeiten am Abend oder am Wochenende in Kauf und opfert ihre persönliche Zeit, um ihren Care- und Erwerbsverpflichtungen gerecht zu werden. Das Paar leidet insgesamt unter Zeitmangel.

Diskussion

Keine der beiden Ingenieurinnen nannte eine unflexible, nicht mit der Familie zu vereinbarende Arbeitsorganisation als Grund für die berufliche Selbständigkeit. Ebenso schien keine sich als abhängig Beschäftigte dem Dilemma ausgesetzt zu sehen, sich zwischen Kind und Karriere entscheiden zu müssen, sodass die berufliche Selbständigkeit als Strategie verstanden werden könnte, einerseits dem Kinderwunsch und andererseits der Karriereorientierung nachzukommen. Die motivationale Grundlage für die berufliche Selbständigkeit ist nicht durch die Familie gekennzeichnet, sondern durch Unzufriedenheit mit dem vorherigen Beschäftigungsverhältnis, sowie dem Wunsch nach Unabhängigkeit. Dennoch erweist sie sich für beide Paare hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Alltag durchaus als nützlich. Es stellt sich die Frage, ob die egalitäre Arbeitsteilung der beiden Paare erst auf der beruflichen Selbständigkeit der Frau beruht, bzw. darauf, dass jeweils beide – die Ingenieurin wie ihr Partner – sehr flexibel arbeiten können.

Die durch die berufliche Selbständigkeit gewonnene Flexibilität wird bei der Organisation des familialen Alltags als gewinnbringend, aber auch als anstrengend empfunden. Beide Paare leiden unter Zeitmangel. Die Ingenieurinnen verfügen beide über wenig persönliche Zeit.

Da es sich um zwei Einzelfallanalysen handelt, sind die Ergebnisse nicht generalisierbar.

Zusammenfassung

Die Untersuchung ist stark von der Annahme geprägt, dass die berufliche Selbständigkeit der Ingenieurinnen Ausdruck des Zusammenspiels vom kulturell-strukturell begründeten und gefestigten gesellschaftlichen Geschlechterverhältnis, der Einbindung in einen Familienkontext und in die männliche Fachkultur des Ingenieurwesens, samt Arbeitsorganisation, ist. Sich in diesem Wirkungszusammenhang wiederfindend, so die Annahme, könnte die berufliche Selbständigkeit der Ingenieurin einer Strategie gleichen, trotz widriger Rahmenbedingungen sowohl der eigenen Karriereorientierung als auch dem Kinderwunsch nachzukommen. Zu Beginn der Untersuchung dominiert das Bild eingeschränkter Handlungsmöglichkeiten aufgrund multilateraler Zwänge. Diesbezüglich zeichnen die Untersuchungsergebnisse jedoch ein anderes Bild, denn es zeigt sich für beide Fälle, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht ursächlich für den Schritt in die berufliche Selbständigkeit ist, obschon sie sich diesbezüglich durchaus als sehr nützlich erweist.

Möglicherweise kann die berufliche Selbständigkeit die egalitäre Arbeitsteilung der Paare erst hervorbringen oder aufrechterhalten. Neben diesem mutmaßlichen Benefit zeigen sich auch Schattenseiten des egalitären Lebensentwurfs: Zeitnot und ein großer Abstimmungsbedarf prägen den familialen Lebensalltag der Paare.

Literatur (Auswahl)

- Abel-Koch J (2014): Gründerinnen holen auf - Selbständigkeit als Weg in die Erwerbstätigkeit. <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-Nr.-71-September-2014.pdf> (zuletzt abgerufen am 23.06.2020).
- Bözl I, Gnida E, Blacha R, Steinhardt B, Woide J, Zimmermann I (2016): Jahresbericht 2016. Stuttgart. <https://www.beff-frauundberuf.de/wp-content/uploads/2015/10/Bericht16.pdf> (zuletzt abgerufen am 23.06.2020).
- Cesinger B, König St, Langhauser M, Leicht R (2012): "Zwei Karrieren - Eine Familie?". Ergebnisse aus dem Projekt „Durch Selbständigkeit zur Doppelkarriere? Berufs-, Partnerschafts- und Lebenskonzepte erfolgreicher Gründerinnen“. <https://madoc.bib.uni-mannheim.de/36908/> (zuletzt abgerufen am 23.06.2020).
- Cyba E (1998): Geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegregation: Von Theorien des Arbeitsmarktes zur Analyse sozialer Ungleichheit am Arbeitsmarkt. In: Geissler B, Maier F, Pfau-Effinger B (Hg.): FrauenArbeitsMarkt. Der Beitrag der Frauenforschung zur sozio-ökonomischen Theorieentwicklung. Berlin: 37-62.

- European Commission (2006): Creating cultures of success for women engineers.
<https://www.lu.lv/materiali/biblioteka/es/pilnieteksti/nodarbinatiba/Creating%20cultures%20of%20success%20for%20women.pdf> (zuletzt abgerufen am 23.06.2020).
- Gerlach I, Damhus Ch (2010): Berufliche Selbständigkeit als Strategie zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie? Übersicht zum Stand der Forschung. Münster, Berlin.
- Grotheer, Michael/Isleib, Sören/Netz, Nicolai/Briedis, Kolja 2012: Hochqualifiziert und gefragt. Ergebnisse der zweiten HIS-HF Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005. Hannover: HIS.
- Ihsen S (2010): Ingenieurinnen: Frauen in einer Männerdomäne. In: Becker R (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: 799-805.
- Kay R (2016): Selbständigkeit im Erwerbsverlauf von Frauen. In: Lange J, Rust, U (Hg.): Mutterschutz für Selbständige? Umsetzungsbedarfe und -perspektiven der EU-Richtlinie 2010/41/EU in Deutschland. Rehbun-Loecum: 95-112.
- Kay R, Schneck St, Suprinovič O (2014): Erwerbsbiografische Einflüsse auf das Gründungsverhalten von Frauen. Bonn.
- Mayring Ph (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim.
- Metzger G (2019): KfW-Gründungsmonitor 2019. Gründungstätigkeit in Deutschland stabilisiert sich: Zwischenhalt oder Ende der Talfahrt? Frankfurt am Main.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2019): MINT – Berufe. Nürnberg.
- Zander U (2011): Der Essalltag von Familien unter Bedingungen entgrenzter Erwerbsarbeit. Eine qualitative Studie über Wissenschaftlerinnen und Selbständige. Hamburg.

Autorin

Silvia Niersbach (MSc, MEd), Pädagogische Hochschule Heidelberg (Alltagskultur und ihre Gesundheit), TU Berlin (Berufliche Bildung und Arbeitslehre, B!NErLe)

Kontakt: niersbachs@ph-heidelberg.de, silvia.niersbach@tu-berlin.de



© S. Niersbach

Interessenkonflikt

Die Autorin erklärt, dass kein Interessenkonflikt besteht. Das Manuskript beruht auf der Masterarbeit der Autorin an der Justus-Liebig-Universität Gießen mit dem Titel „Selbständigkeit als Strategie um der Vereinbarkeitsproblematik zu begegnen? Ingenieurinnen zwischen Erwerbstätigkeit und Familie“ (Erstgutachter: Dr. Alexander Schnarr)

Zitation

Niersbach S (2020): Selbständigkeit als Strategie, um der Vereinbarkeitsproblematik zu begegnen? Ingenieurinnen zwischen Erwerbstätigkeit und Familie. Hauswirtschaft und Wissenschaft 68 (2020) ISSN online 2626-0913. DOI 10.23782/HUW_12_2020.